

Gottesdienst zu 1. Petrus 3,9

Hass und Gewalt – Amoklauf oder Terrorismus – Tote und Verletzte - Sinnlose Taten und unschuldige Opfer, Angst und Panik..... Schlagzeilen und Gedanken, die in den letzten Tagen und Wochen vorherrschend waren und sind. Lange geschahen solche brutale Gewaltakte weit weg und jetzt fast vor unserer Haustüre. Und wir kommen nicht drum herum, uns die Frage zu stellen, wie sollen oder können wir damit leben?

Wie kann man sich schützen, wie kann man sich wehren? Der Ruf nach Bewaffnung der Bevölkerung wurde sogar in der Schweiz gehört, auch wenn nur von einzelnen Personen. Aber kann Gewalt mit Gewalt wirklich nachhaltig bekämpft werden, heisst mehr Bereitschaft zur Gewalt, weniger Gewalt auf der Gegenseite? Ist Abschreckung wirklich ein taugliches Mittel?

Darf die Gewalt - die Rache immer mehr zum Grundprinzip und zur legitimierten Grundhaltung unseres Zusammenlebens werden?

Das Recht auf Vergeltung - d.h. wenn Andere mir Böses zugefügt haben darf ich mit gleicher Münze heimzahlen - ist weit herum anerkannt. Dieses Prinzip der Vergeltung geschieht natürlich nicht immer in Form von roher Gewalt und kriegerischen Auseinandersetzungen. Und damit verlasse ich im Moment die Bühne der Weltgeschichte und betrete meine, unsere kleine Welt.

Die Vergeltung trägt hier oft ganz feine Züge: Das Schweigen des Andern, der nicht bereit ist, sich bei mir zu entschuldigen, bringt mich nicht dazu, ihm einen Schritt entgegen zu gehen. Wenn der Andere mich anlügt, warum sollte ich ihm in Zukunft noch die Wahrheit sagen. Wenn ein Anderer schlecht über mich spricht, muss er von mir nicht erwarten, dass ich vor Andern schweige. Wenn ich beschimpft werde, steht auch mir das Recht zu, mit Worten zu verletzen.

Solche Muster laufen überall dort ab, wo Beziehungen gelebt werden. Machtpositionen werden aufgebaut und verteidigt: Die Eltern vor den Kindern, die Kinder vor den Eltern - Der Mann vor seiner Frau und umgekehrt - Der Vorgesetzte vor den Mitarbeitern Solch persönliches Verhalten prägt die Gesellschaft mit, macht die Vergeltung salonfähig.

Auf der andern Seite haben wir in der Lesung eine ganz andere Aufforderung gehört. Petrus schreibt ähnliches in seinem 1. Brief. (1. Petr. 3,9)

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr berufen seid, dass ihr Segen ererbt.

Zuerst einmal: Für Petrus war klar, dass auch Christen nicht in einer heilen Welt leben werden und mit Bösem, Negativen, rechnen müssen.

Nicht die Frage, ob es Böses gibt, ist hier für uns zentral, sondern die Frage nach dem Umgang mit dem Negativen. Gottes Wort ist an dieser Stelle unmissverständlich. Die Reaktion auf Bosheit, die Antwort auf Ablehnung und verletzende Worte heisst: Segnet!

Was aber heisst segnen? Wir wissen, dass am Schluss des Gottesdienstes noch der Segen gesprochen wird. Wir erheben uns dazu. Wir haben vielleicht schon in speziellen Situationen den Segen Gottes zugesprochen bekommen.

Segnen aber ist mehr. 5 nicht abschliessende Punkte dazu:

1. Wenn die Bibel vom Segen und segnen spricht, ist etwas klar: **Gott selber steht hinter diesem Segen, schenkt diesen Segen.** Schon in der Schöpfungsgeschichte heisst es: Und Gott segnete sie. Nicht der Mensch ist massgebend für den Segen. Er kann und soll zwar die heilvolle Kraft von Gott zusprechen und übermitteln – aber er ist niemals Ursprung dieser Kraft, er ist niemals Heiler oder die Kraft selber.

2. Ich erwähnte, dass viele den Segen nur aus dem Gottesdienst kennen. Der ursprüngliche Ort des Segnens war nicht der Gottesdienst, sondern ganz einfach: die Familie. Im Alten Testament hatte der Segen seinen festen Platz innerhalb der Familie. Väter segneten ihre Kinder, legten ihnen die Hände auf und sprachen ihnen den Segen Gottes zu. z.B. Isaak und Jakob.

Der Segen, andere segnen war nicht etwas Aussergewöhnliches, sondern etwas Alltägliches. Für die Menschen im Alten Testament lag hinter dem Segen etwas Reales und etwas Erlebbares. Der Segen war keine Floskel, die einfach zum frommen Leben gehörte. Darum konnte Isaak den Segen, den er fälschlicherweise Jakob gegeben hatte, nicht einfach zurücknehmen. Wenn später Jesus die Kinder zu sich rief, sie umarmte, ihnen die Hände auflegte und sie segnete, tat er etwas ganz Normales. Der Platz des Segnens soll auch bei uns nicht nur der Gottesdienst oder sonst ein spezieller Anlass sein. Segnen soll den Sitz im Leben haben.

Diese Frage führt mich zum 3. Punkt, **zum Inhalt des Segnens.**

Segnen heisst vom Ursprung her auch: "Gutes reden" - in übertragener Form auch: "Die Kraft Gottes zusprechen". Der Segen von Gott ist weder an irgendeine Form oder Redewendung, noch an eine bestimmte Person gebunden.

Segnen bedeutet viel mehr: "Gott um sein gutes Eingreifen bitten". Dies kann ganz praktisch bedeuten, dass ich zu einem andern Menschen sage: "Gott lässt dich in allem Neuen, das auf dich zukommt nicht allein." Oder: "Gott schenke dir heute gute Begegnungen und dazu ein offenes Herz." Oder dann einfach mit einer schlichten Urform des Segens: „Gott ist mit Dir!“ Ob ich solche Worte jetzt laut ausspreche oder für mich in der Stille, ist nicht entscheidend. Trotzdem scheint es mir sinnvoll, dass wir vor unsern Mitmenschen, vor unsern Kindern, den Segen auch laut aussprechen. So wird der Umgang mit dem Segen und das Wissen um die Realität der Macht und Gegenwart Gottes etwas Normales.

4. Die Bedingungen des Segens.

Wie bereits erwähnt braucht es zum Segnen nicht einen besonderen Anlass oder Raum, ebenso wenig eine besondere Person. Trotzdem bestehen gewisse Grundvoraussetzungen: Wenn ich einen andern Menschen nur negativ betrachten kann, ihm nur mit Verachtung und Ablehnung begegne, kann ich diesen Menschen nicht segnen. Nur wenn ich den Menschen mit Gottes Augen zu sehen beginne, wird segnen möglich. Damit meine ich nicht, dass ich sein Fehlverhalten gut heißen oder nicht ansprechen soll. Segnen heisst auf keinen Fall Unrecht gut heißen oder akzeptieren.

Der Segen wird in der Bibel oft als Gegenstück von Fluch dargestellt. Verfluchen heisst eigentlich: Ich verachte Jemanden, ich achte ihn gering. Darum heisst segnen auch: "Ich spreche dem Andern den Wert zu, den er in Gottes Augen bekommen hat." Ich gebe ihm auch in meinen Gedanken diesen Wert. Nochmals: es geht hier nicht um ein undifferenziertes: wir sind alle so nett. Es geht um meine Grundhaltung dem Mitmenschen gegenüber zu tun.

5. Auswirkungen des Segens.

Dort wo Menschen gesegnet werden, wo Menschen ihren Wert zugesprochen bekommen (nicht nur mit Worten, sondern auch mit dementsprechenden Taten), werden Veränderungen möglich, nicht nur beim andern, sondern auch bei mir selber. Wer segnet hat den Mitmenschen im Blick und nicht nur das eigene Wohlergehen. Und trotzdem, so sagt Petrus, werden wir immer auch die Gesegneten sein, wenn wir andere segnen.

Wer Böses mit Bösem bekämpfen will, wer auf negative Worte mit negativen Worten reagiert, dreht selbst an der Spirale von Gewalt und Trennung. Der Segen ist ein Weg aus diesem Teufelskreis.

Und damit zur Eingangsfrage und zu dem, was in der Welt geschieht.

Ist das jetzt nicht ein bisschen einfach und zu naiv, angesichts der sinnlosen und brutalen Gewalt. Müsste man nicht mehr machen? Ja, man muss noch mehr machen, aber ich habe auch keine einfachen Lösungsvorschläge. Was ich aber weiss ist, dass der Aufruf nach noch mehr Gewalt, nach Ablehnung und Ausgrenzung von einzelnen Bevölkerungsgruppen, ganz sicher nicht der richtige Weg ist.

Es geht darum, dass wir miteinander hin stehen, Ungerechtigkeit beim Namen nennen und uns für ein friedvolles Miteinander einsetzen – dort wo wir leben.

Ich höre mit zwei Zitaten auf.

Das erste stammt von einem französischen Mann (Antoine Leiris), dessen Frau bei den Anschlägen in Paris getötet wurde. Als er nach unendlich langen Stunden der Ungewissheit erst am folgenden Tag vom Tod seiner Frau erfuhr, schrieb er auf Facebook: "Freitag Abend habt ihr das Leben eines außerordentlichen Wesens geraubt, das der Liebe meines Lebens, der Mutter meines Sohnes, **aber meinen Hass bekommt ihr nicht.**"

Und das zweite Zitat stammt von Martin Luther King, der in seinem Leben versuchte dieses Segnen, dieses Lieben, zu leben – trotz aller Anfeindungen und Widerstände.

„Rassenproblem werden nie endgültig gelöst werden, solange die Unterdrückten Menschen nicht fähig sind, ihre Feinde zu lieben. Ungerechte Verhältnisse lassen uns leicht verbittern und führen uns in die Versuchung, Hass mit Hass zu vergelten. Wenn das aber geschieht, so wird die neue Ordnung, die wir erstreben, nur eine Nachahmung der alten Ordnung sein. .. **Während wir die Rassenschranken bekämpfen, müssen wir ihre Verteidiger lieben.**“

Dass solch ein segnendes Leben an die Substanz gehen kann, mich an meine Grenzen bringt und mehr ist, als in einem behüteten Rahmen einen mir lieben Mensch zu segnen – wird jedem von uns klar sein.

Noch etwas: Segen leben – Mitmenschen segnen – Gegnern so begegnen, das ist keine Möglichkeit in den Augen Gottes, sondern ein Auftrag.

Hanspeter Schwendener, Buchs